

Rainer Hörmann und Jim Baker (Hrsg.)

# Der Bärenkult

DAS TIER IM MANN!

# I N H A L T

Ein Bär ist ein Bär ist ein Bär <i>Peter Busse</i> .....	7
Eine kleine Bärenkunde <i>Peter Busse</i> .....	19
Echte Bären – Eine kleine Tierkunde <i>Rainer Hörmann</i> .....	33
Verhaltensregeln in der wilden Natur <i>Rainer Hörmann</i> .....	36
Wie werde ich ein Bär? <i>Jan Gympel</i> .....	38
Woof – Bärisch für Anfänger <i>Jim Baker</i> .....	41
Vorläufige Mitteilung über eine erfolgreiche biozönotische Domestizierung des <i>Ursus silvaticus bernhardii</i> <i>Dr. rer. nat. Sten Bjönson</i> .....	47
1:0 für die Bärte! <i>Peter Busse &amp; Tim Stegemann</i> .....	51
Iiih, du hast ja Haare auf dem Rücken! <i>Jan Gympel</i> .....	58
In Deutschland hat man immer seine Schubladen Interview mit Darko Stravic, Wirt der Kölner Bärenkneipe Cox <i>Torsten Bless</i> .....	73
Köln, Hauptstadt der Bären Eine kurze Geschichte der Kölner Bartmänner <i>Norbert Höller</i> .....	81
Die Mannheim Bears <i>Quentin May &amp; Kai Budde</i> .....	87

Bärenclubs in Deutschland und Europa <i>Peter Busse</i> .....	90
XXL ist bei mir nur der Bauch <i>Bodo Büttner</i> .....	96
Vom Ursuppetrinken in Flanellhemden <i>Tim Stegemann</i> .....	103
Vorsicht Bären! <i>Markus Dullin</i> .....	111
Bärencodes – Das Klassifizierungsschema <i>Bärnd Kressel</i> .....	118
Zehn Seiten gefaltetes Papier <i>Frank Dernbach</i> .....	127
„Bären machen vieles von dem, was wir früher in der Leder- szene gemacht haben!“ Interview mit Manfred Stavenshagen <i>Rainer Hörmann</i> .....	136
Vom Stammtisch zur globalen Bewegung – Eine kurze Geschichte des schwulen Körpers, behaart und unbehaart <i>Axel Schock</i> .....	147
Ein Porträt von Klaus Regel, Mr. Bear International 2003/04 <i>Joachim Jacob</i> .....	157
Interview mit Jassim, Mr. Bear Germany 2004 <i>Volker Glasow und Viktor Vahlefeld</i> .....	165
Deutschlands Bärenfotograf <i>Ein Porträt von Frank Dernbach</i> .....	171
Woof Watch – Bears im Bild <i>Alkis Vlassakakis</i> .....	173
Bärenland <i>Jan Stresenreuter</i> .....	201
Wenn Jack das liest ... <i>Peter Hofmann</i> .....	221
Bruno, eine Bärengeschichte <i>Reinhard S. Luckau</i> .....	227
Der kleine Bär und der große Bär <i>Clemens Ismann</i> .....	247
Die Schreibärlinge .....	251

# EINE KLEINE BÄRENKUNDE

Peter Busse

Illustrationen: Fujimoto

## „Reicht es nicht einfach, ein Bär zu sein?“

---

Wer sich einmal in Sachen Bären umgetan hat, wird nach kurzer Zeit von der verwirrenden Menge an Untertypen erschlagen, in die die Szene aufgesplittert ist. Es gibt neben dem Durchschnittsbären auch Wölfe, Jungbären, Otter, Grizzlys, Daddys, Eisbären, Muskelbären und Slimbären. Es gibt Bauarbeiter-/Worker-/Truckerbären, Chubbies und schließlich und endlich noch „mentale“ Bären bzw. Chaser/Admirer, zu deutsch: „Bärenjäger“. Diese Typisierung charakterisiert die Vielfalt des menschlichen Daseins, aber auch den menschlichen Drang zur Etikettierung, widerspricht dadurch allerdings dem ursprünglichen Credo der Bärenszene, mit eben solchen Klischees aufzuräumen. Aus dem „Sei du selbst!“ der Anfangszeit ist ein „Suche dein Etikett!“ geworden.

Bären waren an sich ein Gegenbild zur harten, kalten Lederzene und repräsentierten eine warme, weiche, herzliche, kuschelige Männlichkeit. Der Bär hatte mit seinem Urbild, dem Teddybären, gemeinsam, ein treuer Kumpel, ein zuverlässiger Gefährte zu sein, in guten wie in schlechten Zeiten. Wie sehr sich die Bärenszene mittlerweile aufgesplittert hat, zeigt sich an den folgenden Beispielen; es sind neue Klischees und Stereotypen entstanden, die das „Urbild“ des Bären heute teilweise sogar völlig verneinen.

Auf den folgenden Seiten werden die wichtigsten Typen und Untertypen vorgestellt. Es sind Klischees, die sich manchmal selbst entlarven. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Sollte jemand vergessen worden sein, bitte ich um Nachsicht – nahezu jede Woche taucht eine neue Spielart auf, so stellt diese kleine Bärenkunde nur eine Momentaufnahme dar.

## Der Bär an sich

---



Der Bär an sich (oder der Durchschnittsbär) zeichnet sich nach orthodoxer Lesart durch eine dichte Gesichtsbehaarung (Vollbart, Schnauzbart, Kinnbart), ein dichtes Fell auf Brust, Bauch und/oder Rücken sowie einen stämmigen, runden Körperbau aus. Bauch und Brille sind gern gesehene Zutaten. Sein Buchstabe ist das W: W wie „warm“, „weich“, „wuschig“ und „wuschelig“. Er ist das Gegenbild zum harten kerligen Ledertyp und zur durchgestylten Discoschwester. Er ist eher dem verniedlichten Stoffkameraden aus dem Kinderbett nachempfunden als dem großen Verwandten aus der Tierwelt. Dementsprechend gilt er als treuer, geduldiger, gemüthlicher Kumpan, der alles versteht und viel

verzeiht und einen im Idealfall für eine lange Strecke des Lebens begleitet. Er gilt charakterlich als freundlich, neugierig, verspielt, naschhaft bis verfressen, seine Ernährungsbasis sind (meistens)

vollwertige Fleischprodukte, Süßigkeiten, Bier, ein guter Wein und verschiedene Limonaden (sowie manchmal die Körperflüssigkeiten anderer Bären). In seiner Naschsucht gleicht er seinem großen braunen Verwandten – nur dass man ihn normalerweise nicht abknallt, wenn er in der Nähe von Mülltonnen gesehen wird. Auch ist er beim Fangen von Lachsen nicht so geschickt wie sein putziger Kollege. Im Beschnupern und Beleckern von Honigtöpfen, Betasten von prallen Jeans und im Abräumen von Buffets ist er Meister. Er kleidet sich gemeinhin gerne in Holzfällerhemden, Jeans oder Zimmermannshosen, wurde aber auch schon in Leder, Trachten oder im Anzug gesichtet. Auch ist bei Bärenreffen die Baseballkappe allgegenwärtig. Jeder trägt sie, ob alt, ob jung. Sie scheint einem eine alterslose „Ich trink Dosenbier, Kumpel!“-Aura zu verleihen. Der auf Bärenreffen vorherrschenden Holzfällermode entsprechend, sagt man ihm ein Faible für Country-und-Western-Musik nach; dies trifft allerdings hauptsächlich auf die amerikanische Unterart zu; die europäische Spielart gibt sich auch mit Techno, Rock oder Schlager zufrieden. Das Gleiche gilt für Line-Dance und das Fahren von Pick-up-Trucks. Die häufige Anwesenheit von Bären auf Bärenreffen zeugt von ihrer Reisefreudigkeit, ansonsten kochen und essen sie gerne, an Sport steht eher Wandern und Schwimmen auf dem Programm, Eisenfressen in der Muckibude überlassen sie gerne den Muskelbären. Die Lieblingsfilme des Bären an sich sind *Robin und Marian* (wegen Sean Connery, und weil man da so wunderbar heulen kann), *Der Löwe im Winter* (mit Peter O'Toole und Katherine Hepburn; O'Toole mit Bart ist einfach umwerfend!) und *Gladiator* (wegen Russell Crowe und vieler verschwitzter Gladiatoren, die sich im Dreck wälzen). Seine Liebesserien sind *Tool Time* (wegen Richard Karn) und *Sex in the City* (warum auch immer, vielleicht weil *Golden Girls* schon von den bösen alten Schwestern belegt ist).

## Der Eisbär

---

Der Eisbär ist im Allgemeinen eine ältere Ausgabe des Bären an sich, nur etwas faltiger, reifer, grauer. Er betont seine Reife gerne mit Lederklamotten und umgibt sich gerne mit Jungbären, wird

auch in inniger Umarmung mit anderen Eisbären gesehen. Das oft paarweise Auftreten ist der lebende Beweis, dass unter Bären lange Freundschaften die Regel sind, und seine Abgeklärtheit lässt ihn die Eskapaden seiner oft jüngeren Gefährten großzügig hinnehmen – er lässt sich ja ebenso ungern hineinreden. Sein Über-Ich ist der Weihnachtsmann, das Sexsymbol No. 1 in der Bärenszene. Er ist väterlich, allverzeihend, die breite Brust zum Anlehnen, der liebe Onkel, auf dessen Knien man reiten und auch seine Sorgen loswerden kann. Die Abstrafung für Fehlverhalten über-



lässt er – wie der Weihnachtsmann – gerne anderen, es sei denn, er ist im Nebenberuf Ledermeister. Er ist folglich sexuelle Projektionsfläche für junge Bären, die gerne ihren Vaterkomplex ausleben wollen. Wenn dann im Winter rote Robe und Zipfelmütze herausgekramt werden, ist meistens gar kein Halten mehr. In der kalten Jahreszeit werden Eisbären in Weihnachtsmannkluft häufig auf E-Mail-Postkarten, in Internet-Chatrooms und auf Bären-Kontaktseiten gesichtet und sorgen so für erhöhten Kleenex-Verbrauch in der Szene.

### **Der Daddybär**

---

Eine biologische Kreuzung zwischen Eisbär und Sugardaddy. Er wird nicht nur in Gesellschaft von Jungbären gesehen, sondern auch in Gesellschaft von ganz unbärgen Gestalten unter dreißig, die er innig anhimmelt und die ihn aufgeregt zwitschernd umschwänzel. Er ist dementsprechend freigiebig, was Caipirinha, Maria-Cola (Futschi) und Kur-

ze angeht. Mit anderen Daddys verkehrt er hauptsächlich an der Theke. Er wird oft in Abschleppkneipen gesichtet, dort lässt er sich dann auch gerne mal selbst abschleppen. In freier Wildbahn ist er häufig in Parks und auf Cruisingparkplätzen anzutreffen. Auch in Saunen und Schwimmbädern wird er häufig gesichtet, in letzteren fällt er dann oft unter die Kategorie „Dauerduscher“. Als Fernsehserie schätzt er eher die *Golden Girls*, doch sei dies hier nicht als Charaktereinschätzung gedacht. Musikalisch stehen ihm der „Spatz von Avignon“ näher als Metallica, und das muss man als Jungbär erst mal goutieren. Häufig lebt er in Symbiose mit Jungbären (Cubs). Es geht ihm eher um



das Rollenspiel zwischen alt und jung als um den Kult, um die Körperbehaarung, um die Anleitung in sexuellen Dingen, die er dem Jüngeren angedeihen lässt. Seine jüngeren Begleiter danken es ihm mit der Bestätigung, die der Blick in den Spiegel vielleicht nicht mehr hergibt. Vielleicht kriegen seine jüngeren Partner bei Mireille Matthieu dann doch nicht das Weinen, sondern Mireille bringt sie dazu (ein großer Unterschied!), oder die Cubs haben ihren Daddy zum Headbängen bekehrt (wenn seine Nackenwirbel mitmachen). Hier wieder ganz Bär: „Alles ist möglich!“ In jedem Fall ist der Daddybär das ideale Hilfsmittel, um einen Vaterkomplex auszuleben. Er ist sexuelle Projektionsfläche für feuchte Jugendträume und die starke Brust zum Anlehnen und Ausweinen (und wenn es mit dem Weinen nicht klappt, helfen vielleicht Mireille, Hilde oder Marlene).

## Der Jungbär

---

Auch als englisch „Cub“ („Bärenjunges“) bekannt. Eine eher altersbedingte Abgrenzung zum Bär an sich. Sein Äußeres variiert entsprechend stark zwischen schlank, beleibt, dick und „Mein Gott! Nicht auf mich drauflegen!“. Naturgemäß ist er meistens weniger stark behaart als seine älteren Kollegen, dabei aber entwicklungsfähig. Es soll Jungbären geben, die in



ihrem Hang zur Männlichkeit mit Haarwuchsmitteln ihrem schütterten Bart bekommen wollen und sich ein entsprechendes Kampfgewicht anfressen. Seine Bekleidung tendiert zu Jeans und Holzfällerhemd in den kleineren Größen, doch sind ihm Sportklamotten und das eine oder andere Lederaccessoire auch nicht fremd. Das Übergangsalter zwischen Jungbär und Durchschnittsbär variiert zwischen dreißig und vierzig. Es wurden aber auch ältere Jungbären und jüngere Durchschnittsbären gesichtet. Was die inneren Werte angeht, zeichnet er sich durch ausgeprägtes Anlehnungsbedürfnis und aggressive Schmusigkeit aus. Was

die Naschhaftigkeit und die sexuelle Neugier betrifft, steht er dem Durchschnittsbären in nichts nach. Seine Lieblingsfilme decken sich meist mit denen des Bären an sich; vielleicht kommen altersbedingt noch Splatterfilme und Actionstreifen dazu. In den bei Jungbären sehr beliebten Fantasy-Rollenspielen übernimmt er gerne den Part des bösen Gnoms bzw. des Wikingerhelden.

Der Herausgeber des amerikanischen Bear-Magazins schrieb einmal, dass ihn Jungbären gefragt hatten, wie man denn ein richtiger Bär werde. Als er ihnen darauf antwortete: „Seid ihr selbst! Vergesst die Dresscodes! Es gibt schon genügend Klone mit schlechtem Haarschnitt und ausgewaschenen Flanellhemden“ fiel es zum Großteil auf taube Ohren. Drum findet man auch heute noch auf Bärenveranstaltungen Männer um die zwanzig, die sich anstrengen, wie fünfzig auszusehen.

## Der Grizzly

---

Eine weniger ausgebleichte Version des Eisbären. Graumelierter Bart (auf Internet-Kontaktseiten meist als „Salt & Pepper“ zu finden) und eher stämmige Körpergröße runden das Bild ab. Er zeichnet sich durch eine rauere Schale und meist etwas ruppiges Äußeres aus. Innendrin findet sich dann natürlich das vielzitierte „Herz aus Gold“. Er neigt häufig zu Meister-Verhalten, und wer die Psychologie des SM versteht, kommt auch mit dem Grizzly gut klar. Wird entsprechend oft in Leder gesehen. Seine weiche Seite lebt er bei *Zeit der Zärtlichkeit* oder *Jenseits von Afrika* aus; auch ist eine ausgeprägte Vorliebe für große Opern nicht ausgeschlossen. Dann schwelgt er in Puccini und Verdi, beim zuckersüßen Belcanto schnieft er auch ungehemmt in sein Leder-taschentuch, um es dann seinem Sklaven gefühlvoll ins Gesicht zu drücken.



## Der Wolf

---

Grizzly im Jungstadium. Zeichnet sich durch aggressiveres Auftreten und ausgeprägteres Meister-Verhalten aus. Polygamer als die meisten anderen Bärenarten, ist er ständig auf der Jagd nach neuen Erfahrungen. Für ihn stellt sich die Frage nach aktiv oder passiv erst gar nicht. Er wohnt im Top-Floor, liegt im Etagenbett nur oben, schaut *Top Gun* und versteckt seine *Bee Gees*- und *Abba*-Platten im hintersten Winkel des Plattenschrankes. Seine Filme sind *Deep Impact*, *Lethal Weapon*, *Predator*, *Terminator 1 bis X*; in einsamen Momenten gönnt er



sich auch mal so Schluffstreifen wie *Mad Max*. Mel Gibson ist ihm eigentlich zu weiblich! Er ist die Rache der Lederszene für die Entstehung der Bären. Doch da sich die beiden Szenen in den letzten Jahren immer mehr vermischt haben, sieht man entsprechend häufig Bären mit Wolfs- und Wölfe mit Bärenverhalten. Die Fixierung auf die Rolle des Tops lässt den Wolf selten feste Beziehungen eingehen. Häufig beklagt er sich (auch hier wiederum ganz Leder) über die Oberflächlichkeit der Szene. Doch lernt er Menschen halt schwerlich kennen, wenn er sie nur von hinten sieht.

## Der Otter

---

Unterart des Jungbären. Als Klischee wird hier der Fischotter gewählt, der ja in etlichen Disney-Filmen als lustiges, kleines Wassertierchen dargestellt wird. Analog wird er auch Waschbär genannt (wohl nach der Disney-Figur „Rascal, der Waschbär“). Er sucht gerne die Gesellschaft von Eisbären. Optisch zeichnet er sich durch volles, kurzes Haar und meistens ein dichtes Fell aus. Er gilt als ebenso neugierig und verspielt wie der Bär an sich, wenn vielleicht nicht ganz so naschhaft, was Süßes angeht. Er tobt gerne durch Discos und Bars, scheut nicht vor der Tanzfläche zurück, ihm ist musikalisch alles recht, so lange man sich dazu bewegen kann. In sein Heimkino kommen ihm alle möglichen Filme, von *Priscilla* bis *Scream*; sein Plattenschrank ist entsprechend bunt durchmischt, vielleicht mit einem leichten Hang zu Independent und House. Er entspricht in seiner unverkrampften und menschlichen Dimension eher dem Urbild der Bärenszene als zum Beispiel Wolf oder Grizzly.



## Der Muskelbär

---

Die wohldefinierte Version des Bären an sich. Anstelle von Bierbauch und Rettungsringen dominieren Waschbrettbauch und schwellende Oberarme. Er investiert viel Zeit und Geld ins Fit-

nessstudio und hat eine entsprechende Spannweite um Brustkorb, Bizeps und Trizeps. Er dominiert als Pin-up die Bärenkalendarer; ein Großteil der Akteure in Pornoklassikern entstammt dieser Kategorie. Nicht nur seine aufgeblähten Oberarme sind ausgiebig mit Enthaarungscreme und Tiroler Nussöl behandelt; er ist oft auch teilrasiert, tätowiert, gepierct und was man noch so Lustiges mit seinem Körper anstellen kann. Dementsprechend möchte man ihn nicht so gerne direkt nach dem Aufstehen sehen; auch er braucht seine Zeit, um salonfähig zu sein. Dann schmeckt er aber in den verborgens-ten Körperöffnungen nach Paco Rabanne oder Egoïste. Welche Filme mag der Muskelbär? Vielleicht seine eigenen? Oder doch im stillen Kämmerlein *Frühstück bei Tiffany's*? Und was hört er? Garth Brooks, Dolly Parton oder gar die Wildecker Herz-



buben? Oder vielleicht doch eher Abba, Gloria Gaynor und Madonna – wie es wohl im schwulen Geschmackskodex geschrieben steht? Er wird in freier Wildbahn eher selten gesichtet und dann auch nicht unbedingt in Bärenkneipen oder auf Bärenreffen. Denn in seiner gestylten Künstlichkeit ist er eigentlich die totale Verneinung des Bärengedankens.

## Der Slimbär

---

Eine Verlegenheitsdefinition des schlanken Jungbären. Er ist wie alle anderen, nur halt schlank und rank, und dem allgemeinen

Etikettierungsdrang entsprechend wurde ihm dieses auf die Stirn geklebt. Sein Körperbau ist meistens durch seinen Typus vorgegeben, und er kann so viel essen, wie er will, er wird einfach nicht dick. Auf der Verspieltheitsskala ist er ganz oben zu finden, sucht er doch meist den klassischen Bären als Partner. Charakterlich unterscheidet er sich nicht sonderlich von anderen Bären. Will er meistens auch gar nicht.

## Der Chubby

Ein Ableger der Girth & Mirth-Szene in der Bärenwelt. Sein Credo ist „Dick ist schick!“ und mit „Dick“ ist nicht das gemeint, was ihr jetzt wieder denkt. Er hat nicht zwingend Bart, Brust- und Bauchfell und hat die Naschhaftigkeit oft zum Extrem getrieben. Entsprechend häufig, aber nicht zwingend, treten bei ihm Herzprobleme oder Diabetes auf. Doch steht er dazu; in diesem Punkte ist er ganz dem Bärencredo „Sei du selbst!“ treu. Er ruht in sich selbst und lässt sich sein Gewicht nicht vorwerfen, Anwürfe seiner durchgestylten Mitschwulen prahlen an ihm ab. Sein Schönheitsideal ist der König von Tonga. Gäbe es solche wunderbaren Sarongs, wie der sie trägt, hierzulande zu erwerben – er würde sie anziehen. Was liest er, was hört er, was schaut er sich an? Gibt es einen empirischen Beweis, dass ab 100 Kilo Körpergewicht alle *Stones*-Platten aus dem Regal verschwin-



den und durch *Die lustige Hitparade der Volksmusik* ersetzt werden? Schaut man ab 100 Kilo andere Filme? Ich glaube, nein. Er ist eher gemütlich bis statisch, geht gerne brunchen oder in die Sauna. Dort belegt er oft das Blubberbecken, wo er über Stunden – einem Südseehäuptling gleich – über den profanen Dingen des Alltags thront und der Bären harrt, die da kommen mögen. Er ist sehr beliebt bei Slim- und Jungbären, entsprechend dem Klischee, dass Gegensätze sich anziehen. Diese Beliebtheit kaschiert oft den Wunsch, schlanker zu sein – gerade auch, wenn sein Arzt ihm dringend empfiehlt, abzunehmen.

### Der Bauarbeiter-/Worker-/Truckerbär

---



Ist in zwei Varianten in der Szene anzutreffen. Einerseits als echte Bauarbeiter/Arbeiter/LKW-Fahrer, andererseits als Ableger der Fetisch-Szene (dann auch als Worker-Pig bekannt). Oft Akademiker, deren Arbeiterfetisch beweist, dass sie noch nie auf einer richtigen Baustelle waren. Das Spiel mit dem Schmutz hat dann auch eine Komponente von Erniedrigungs-Fantasien oder es werden die Phasen nachgeholt, die man als Kind nie ausleben durfte. Die Vorliebe für Blaumänner, Latzhosen, Zimmermannskleidung, verschwitzte T-Shirts und lang getragene Liebestöter geht einher mit vehementer Ablehnung von Waschmittel, Duschgel, Deodorant oder gar Eau de Toi-

lette. Letzteres wird nur in der Umgebung von Pissoirs in seiner natürlichsten Form geduldet, dort dann allerdings oft auf den Knien sehr fordernd verlangt. Auch hegt er eine große Vorliebe für Riechfläschchen, Toys und technisches Zubehör. Man möchte annehmen, dass er auch im Kino das Bizarre bevorzugt; also vielleicht *Alien*, *Das Omen* und im Bücherregal steht an prominenter Stelle das *Lexikon der kalten und schleimigen Sachen*. Doch scheint das dann doch zuviel Klischee zu sein. Wahrscheinlicher sind die üblichen Bären-Schmachtstreifen, also *Gladiator*, *Robin und Marian* usw. (siehe oben). Sein Aroma erschließt sich nur Kennern, wird aber vor allem in Pornogeschichten blumig und ausgiebig geschildert. Der Hang zur Natürlichkeit ins Extrem getrieben.

### Der „mentale“ Bär

---

Ein Nichtbär, der gerne einer wäre. Auch Bärenjäger oder Chaser genannt. Wurde meistens schon im Kindergarten von Kinderliedern wie „Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren, müssen Männer mit Bärten sein...“ für Dolly Buster und Leonardo di Caprio verdorben. Seine Träume galten schon als Kind dem reifen Sean Connery, Burt Reynolds und Tom Selleck. Dementsprechend gerne schaut er alte *Magnum*-Wiederholungen und späte Connery-Filme. Er lebt meistens ganz gut mit der Behinderung, eine absolut glatte Brust zu haben, bringt es bestenfalls noch zu einem Schnauz oder Kinnbart. Da alle Versuche, sich optisch dem Schönheitsdiktat der Bärenszene anzupassen, offensichtlich fehlgeschlagen sind, macht er aus der Not eine Tugend und bläst zum fröhlichen Halali auf alle Bärte, Brust-, Rücken- und Bauchhaare. Ist dementsprechend in Bärengruppen ein gern gesehener Gast, denn

- a) wer lässt sich nicht gerne anhimmeln und
- b) wer schläft schon gerne mit seinem Spiegelbild?

# SCHREIBBÄRLINGE

## **Torsten Bless**

Jahrgang 1967, lebt in der Bärenmetropole Köln. Seit 1983 in der Schwulenszene. 1988-96 Redakteur bei *Raus in Köln* (heute *rik*), freier Mitarbeiter bei *magnus*. 1995-97 Streetworker der AIDS-Hilfe Köln. 1997-2003 Redakteur bei *QUEER*, zuletzt als stellvertretender Chefredakteur. Seit Juni 2003 Chefredakteur des Kölner Schwulenmagazins *UP-TOWN*. Redaktion von *Aufbruch aus dem Kohlenkeller – 30 Jahre Ledergeschichte in Köln*, Beiträge u.a. in *Das andere Stadtbuch – Lesben und Schwule in Köln* und für die Online-Portale *eurogay*, *gayforum* und *justbegay*. Selbst von seiner Physiognomie her kein klassischer Bär, aber die vier wichtigsten Männer in seinem Leben waren allesamt bärtig und haarig.

## **Kai Budde**

BJ 1953. Münchener nach Mannheim verschleppt und dort hängen geblieben, hält Bären für entzauberte Gartenzwerge, wird aber langsam selber einer. Zusammen mit seinem Lebenspartner Quentin May hat er die „Mannheim Bears“ 1994 gegründet. Kai ist bekannt in der Gruppe als „Erklärbar“.

## **Peter Busse**

1968 in Köln geboren, studierte Keltologie und Archäologie in Bonn. Er arbeitete zwei Jahre als Lektor in Wales und zog 2001 nach Berlin, wo er heute als freier Autor und Übersetzer lebt. Bereist seit vier Jahren intensiv die europäische Bärenszene.

## **Bodo Büttner**

wurde 1962 in der Westdeutschen Provinz geboren und ist 1982 nach Westberlin geflüchtet. Neben seinem fatalen Hang zu dicken, behaarten Männern zeigte sich schon früh der Drang alles Mögliche und Unmögliche selber zu bauen: Radios, Verstärker, Rollschuhe, Fahrräder, Möbel, Heizungsanlagen usw. Gearbeitet hat er bisher als Hausmeister, Klempner für Waschmaschinen und Heizungsanlagen, Pflegehelfer und in der Altbaurenovierung. Er wohnt in einem selbstgebauten Holzhaus am Stadtrand von Berlin, wo er immer dran umbauen und anbauen kann, mit einem Riesengarten drum rum, wo er sehr gerne drin buddelt.

## **Markus Dullin**

geboren 1964 in Berlin, lebt seit einem dreijährigen Aufenthalt im bärenarmen Nairobi/Kenia wieder in seiner Heimatstadt. Studium der Anglistik und Wirtschaftswissenschaften. 1998 wurde er für den Literaturpreis der Schwulen Buchläden nominiert. Mehrere Kurzgeschichten in verschiedenen Anthologien, darunter in *Queer Crime*. 2002 der Roman *Schwarzlicht*. Sein zweiter Roman erscheint im Herbst 2004.

### **Jan Gypel**

geboren 1966 und aufgewachsen in Berlin. Schreibt seit 1983 vor allem über Film und Fernsehen, Architektur, Verkehr und Berliner Stadtgeschichte, u.a. für *Die Welt*, *Bauwelt*, *Signal*, *Zitty*, den *Tagesspiegel* und dessen Programmbeilage *Ticket*. Diverse Bücher und Buchbeiträge.

### **Peter Hofmann**

geboren 1965 in Sonneberg, lebt in Potsdam, arbeitet als freischaffender Journalist und Radiomoderator. Er schrieb mal Gedichte, seit gut zehn Jahren macht er Prosa, was ihm einige Stipendien des Landes Brandenburg und gar eine Nominierung für die Villa Massimo eingebracht hat. Seine bislang drei Romane, *Berlinsolo*, *Allein die Welt dazwischen* und *Nachtnovelle*, sind beim Querverlag erschienen. Peter Hofmann ist ein Bär. Mehr über ihn unter [www.berlinsolo.de](http://www.berlinsolo.de)

### **Norbert Höller**

41 Jahre alt, seit sieben Jahren wohnhaft in Köln und seit dieser Zeit auch Mitglied der Bartmänner Köln. Seit fünf Jahren Vorstand der Bartmänner Köln. Co-Moderator und Organisator für Bear-Pride, Bärennacht, Mr. Bear Germany Contest sowie Bärenjagd.

### **Clemens Ismann**

geboren 1945, Programmierer, lebt in Bonn; 1994 *Der Goldesel* (Geschichten; Verlag rosa Winkel); 1995 *Sehnsucht nach Poe* (Geschichten; Scheunen-Verlag); 1999 *Das Landei* (Roman; Verlag rosa Winkel); 2003 *Wechsel-Jahr* (Geschichten; Bruno Gmünder Verlag); [www.clemens-ismann.de](http://www.clemens-ismann.de)

### **Joachim Jacob**

1959 geboren in Bremen, Studium Biologie, Architektur und Kunst. Lebt und arbeitet in Hamburg als freier Künstler, Planer und Autor, Initiator von Kunstaktionen. Arbeitsschwerpunkte: Kunst und Landschaft, Körper und Landschaft. Seit 1997 intensive künstlerische Beschäftigung mit dem Thema *Körperhaar* in verschiedenen Kunstaktionen, -projekten und Ausstellungen; zwei laufende Arbeitsprojekte zum Thema „Bart“ werden vermutlich 2004 ausgestellt.

### **Bärnd Kressel**

Baujahr: 1965, Wohnort: Bärenhof in der Nähe Oldenburgs, Beruf: selbständiger Kaufbär, Bärufung: Bären (zwei + vierbeinig; lebendig und aus Plüsch, freilaufend und im Zoo); also alles was irgendwie mit „Bären“ zu tun hat. Hobbys: Norddeutscher Bärenbeauftragter, Bären-, Event- und Landschaftsfotografie, Bärenpfleger.

### **Reinhard S. Luckau**

1949 im Spreewald geboren, begann bereits als 20-Jähriger Geschichten aufzuschreiben, ohne sich um eine Leserschaft zu kümmern; etliche Texte wurden dennoch in Anthologien veröffentlicht. Seine große Liebesgeschichte lag lange in der Schublade, bis der Roman 1996 unter dem Titel *Wo uns niemand findet* erschien.

**Quentin May**

Gebürtiger Australier, BJ 1960. Kam 1989 zum Arbeiten nach Deutschland und blieb wegen der Liebe in Mannheim. Damals mochte er Bären, war selbst keiner. Mit zunehmenden Jahren, Körperhaaren und Kilos ist er ein Bär geworden. Zusammen mit seinem Lebenspartner Kai Budde hat er die „Mannheim Bears“ 1994 gegründet.

**Axel Schock**

geboren 1965, lebt und arbeitet in Berlin und Braunschweig als freier Kulturjournalist und Publizist. Diverse Buchveröffentlichungen. Im Querverlag zuletzt erschienen sind u.a. *Out im Kino. Das lesbisch-schwule Filmlexikon* und *Out! 600 berühmte Lesben, Schwule und Bisexuelle*. Mit dünner werdendem Haupthaar verdichtete sich die Gesichtsbehaarung. Erster Vollbart: 1995. Erster Goatee: 2000.

**Tim Stegemann**

geboren 1981 in Celle, ist Student der Anglistik und lebt in Berlin. Er mag Tiefkühlgemüse und Fernbedienungen und verwendet gerade immens fruchtlose Anstrengungen darauf, sich etwas Bemerkenswertes über seine Person aus dem Hirn zu wringen.

**Jan Stresenreuter**

Jahrgang 1961, lebt und arbeitet in Köln. Er hat keine Haustiere, aber einen Freund. In seinem Bekanntenkreis achtet man sehr genau darauf, was man in seiner Nähe sagt, da ansonsten die Gefahr besteht, das man sich plötzlich in einem seiner Texte wiederfindet. Veröffentlichungen im Querverlag: *Love to Love You, Baby* (Roman, 2002), *Ihn halten, wenn er fällt* (Roman, 2004) sowie Beiträge in verschiedenen Anthologien (u.a. *Hiebe und Triebe 2*, 2002).

**Alkis Vlassakakis**

Jahrgang 1964; liebt Bären und ist einer davon. Lebt seit zehn Jahren in Wien mit seinem Pezi und verdient sein tägliches Gyros als freier Autor.

**Die Illustratoren****Fujimoto**

geboren 1973 in Japan, Besuch einer Schule für Hörgeschädigte. Arbeitet heute als Illustrator in Tokio. Seine Arbeiten sind in zahlreichen schwulen Zeitschriften u.a. in *G-men*, *Badi* und *samson* zu sehen. Der Schwerpunkt seines Schaffens liegt auf Comics. Mehr über den Künstler und seine Arbeit: [www.japanimationbears.com](http://www.japanimationbears.com)

**Damon Ray Thrift**

geboren 1968 in Minnesota, USA. Als Student an der Mankato State University arbeitet er als Näher für Sesamstraße, für deren Touren er als Kostümbildner tätig war. Seine ersten Arbeiten als Illustrator erschienen 1990 für den Mr. Minnesota Leather Contest. Von 1990 bis 1994 arbeitete er im Saloon Nightclub, was als unerschöpfliche Quelle für seine Arbeit diente.

Seine Illustrationen sind in zahlreichen Publikationen erschienen wie *100% Beef* und *Bear-Magazin*. 2002 zog er in seinen Geburtsort aufs Land zurück, um sich seiner Arbeit besser widmen zu können. Mehr über DaRay Studios unter: [www.cafeshops.com/daraystudio](http://www.cafeshops.com/daraystudio)

## Die Fotografen

### Frank Dernbach

geboren 1958 in Bonn, langjährige Aufenthalte in Großbritannien und den USA, lebt heute in Frankfurt/Main. Arbeitet als Fotograf und Berichterstatler u.a. für das deutsche *BEAR-Magazin*. (siehe Porträt auf Seite 171).

### ralphoto

geboren 1960 in Essen und dort geblieben, weil der Pott voller Leben und Kreativität ist. Nach dem Abitur machte er eine Lehre als Fotograf in Düsseldorf und arbeitete ab 1985 als freier Mitarbeiter für verschiedene Fotografen. Ab 1987 baute er in Essen ein Fotostudio für Werbefotografie mit auf, welches er 1992 übernahm. Neben der Auftragsfotografie ließ er sich immer Raum für sein künstlerisches Schaffen. Mitte der neunziger Jahre entdeckte er die Aktfotografie als kreatives Betätigungsfeld, die ebenso von Unabhängigkeit und dem besonderen Blick auf den Menschen geprägt ist. „Mir ist der Mensch vor der Kamera wichtig. Ich will keine ‚perfekten‘ Körper.“

### Viktor Vahlefeld

geboren in Bielefeld, lebt seit 30 Jahren in Köln und ist bekannt als *der* Fotograf in der Kölner Szene. Er ist gelernter Erzieher, fotografiert seit über zehn Jahren für die *BOX* und fast von Beginn an für das *BEAR-Magazin* sowie für weitere regionale und überregionale Zeitungen. Seit 2003 arbeitet er im Duo mit seinem Lebenspartner Volker Glasow, der nach einem technischen Studium und zehn Jahren Arbeit in der Gastronomie aus Thüringen nach Köln gezogen ist. Beide sind in der ganzen Kölner Szene zu finden und, da sie selbst auch Bartträger sind, natürlich öfter in der Bärenszene.

## Die Herausgeber

### Rainer Hörmann

geboren 1964 in Stuttgart, lebt seit 1989 in Berlin, Redakteur, freier Journalist, regelmäßige Veröffentlichungen im Hamburger Schwulenmagazin *Hinnerk*. Seit Dezember 2002 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für den Quer-Verlag.

### Jim Baker

geboren 1963, Studium der Germanistik (Magister) und anschließende Ausbildung zum Verlagsbuchhändler in Berlin. Seit 1995 Geschäftsführer des Quer-Verlags.